

## **Glockengeläut**

**Orgelvorspiel** Da wohnt ein Sehnen tief in mir...

### **Glocken und Musik zum Eingang**

Die Glocken haben geläutet.

Sie haben uns gerufen: Gottesdienst!

Wir haben uns rufen lassen.

Auch weil wir eingeladen wurden:

Jesus Christus sagt zu uns: *Kommt her zu mir alle,  
die ihr mühselig und beladen seid.*

*Ich will euch erquicken...*

Und er verspricht uns: *Wo zwei oder drei  
in meinem Namen versammelt sind,  
da bin ich mitten unter ihnen.*

Darauf vertrauen wir. So feiern wir nun diesen Gottesdienst

**Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.**

### **EG 503, 1** Geh aus mein Herz

Moin, Gottes Licht strahlt uns an und bringt uns zum Leuchten.

Gott segnet uns, damit wir anderen zum Segen werden.

Immer wieder geht die Sonne auf,

um uns zum Leuchten zu bringen. Darum soll es heute gehen.

Um alles, was uns abhält von dieser Leuchtkraft,

um Angst und Zweifel, aber auch Vertrauen und Mut.

Wir denken darüber nach, was es bedeutet,

wenn Jesus zu uns sagt:

Joh 15,1: „*Ich bin der wahre Weinstock,  
und mein Vater ist der Weingärtner.*“

Ich denke an Sie und möchte beginnen,  
indem ich uns eine Kerze anzünde.

So sind wir durch dieses Licht,

dass durch Jesus hindurch

zu uns scheint

miteinander verbunden.

## **Gebet**

Gott. Ich bin hier.

Und du bist hier.

Ich bete zu dir.

Und weiß: ich bin verbunden.

Mit Dir.

Mit anderen, die zu Dir beten.

Ich bin hier. Und Du bist hier.

Das genügt. Amen.

### **EG 331, 1** Großer Gott, wir loben dich

Liebe Zuhörerin und lieber Zuhörer!

Wo sind Sie aufgewachsen?

Mitten in einer Stadt wie Leer, Emden oder Aurich,  
dort in einem Mehrfamilienhaus oder auf dem Land,

zwischen Schloten und Wieken, in einem kleinen Häuschen im  
Moor oder auf einem Bauernhof?

Vielleicht erinnern Sie sich gerne an Ihre Kindheit auf dem Land –  
oder Sie können sich das zumindest vorstellen:

Die Großeltern sind von früh bis spät im Moor.

Oder die Großeltern sind im Garten und auf dem Feld zu finden,  
vom Frühjahr bis zum späten Herbst.

Sie arbeiten Stunde um Stunde mit gebeugtem Rücken auf dem  
Kartoffelacker, auf dem Weizenfeld und im Gemüsebeet.

Über das Wachsen und Gedeihen der Bohnen und Erbsen, der  
Karotten und Äpfel freuen sie sich und danken Gott dafür.

Es gab fast keinen Haushalt,

der nicht wenigstens einen kleinen Nutzgarten hatte.

Wenn das Wetter im Sommer unsicher ist und die Ernte noch  
nicht eingebracht ist, dann schauen sie mit sorgenvollem Blick  
zum Himmel: „Wenn das Wetter nur noch hält, bis die Frucht in  
der Scheune ist!“ sagen sie und schicken ein Stoßgebet zum  
Himmel.

Der Bauer bringt mit dem alten Trecker die letzte Fuhre Weizen  
gerade noch in die Scheune – und schon bricht das Unwetter los.

Ein Sommergewitter mit Blitz und Donner und prasselndem Regen. Am Abend singt dann die Bäuerin eine Strophe des Erntedankliedes: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“

Lassen Sie uns das auch singen... **EG 508, 1**

Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,  
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:  
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf  
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

**Refrain:** *Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

Wo sind Sie aufgewachsen?

Vielleicht haben Sie früher auch so gelebt und gearbeitet wie diese Bauern, verbunden mit der Natur, angewiesen auf Sonne und Regen, auf den Lauf der Jahreszeiten.

Vielleicht aber haben Sie Ihre Lebensmittel im Laden eingekauft und waren in den ersten Jahren nach dem Krieg, in den Hungerjahren froh und dankbar für alles, was es zu essen gab. Da wussten sie die Früchte des Gartens zu schätzen.

Früher wussten die Menschen in unserem Land noch viel besser als heute, wie sehr unser Leben und Überleben vom Lauf der Natur abhängt. In den Corona Jahren wurden wir daran erinnert. Dieser Wechsel von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht bestimmt unser ganzes Leben.

Hören wir heute aus dem 1. Mosebuch im 8. Kapitel.

*Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem und opferte Gott ein Brandopfer auf dem Altar.*

<sup>21</sup>*Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen:*

*Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.*

*Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.*

<sup>22</sup>*Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Die Geschichte zum Regenbogen ist sehr bekannt.

Wie Gott Noah und seine Familie durch die Sintflut hindurch rettet, in einer Arche, einem großen Schiff voller Tiere.

Nach Wochen der Angst und Ungewissheit, in der alles Land und Leben untergeht, hört der Regen auf, und Menschen und Tiere können wieder auf das Trockene gehen. Zuallererst dankt Noah Gott dafür und bringt ihm ein Opfer.

Da beschließt Gott:

*Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen!*

Der Regenbogen ist ein wunderbares Zeichen von Gottes Treue und Versprechen. Gott reut, was er getan hat.

Und nun soll alles einfach weitergehen.

Wenn man die ganzen menschengemachten Auswirkungen auf die Schöpfung betrachtet,

könnte man schon verstehen, dass Gott verärgert ist.

Wie wird sein Geschenk gewertschätzt? Nicht wirklich gut!

Das er denkt: das *Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf*, ist irgendwie verständlich.

Das klingt zwar schlimm, ist aber nicht unberechtigt.

Trotzdem will er zu uns stehen und uns beistehen.

*Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt*

Liebe Zuhörerin und lieber Zuhörer,

zur Zeit des Noah waren die Menschen gewiss nicht anders und nicht schlimmer als heute.

Sie waren auf ihren eigenen Vorteil bedacht und scheuten sich nicht, mit Gewalt und Gemeinheit gegen andere Menschen und Tiere und die Natur vorzugehen.

Die gerechte Strafe für unser selbstbezogenes Handeln sähe schlimm aus.

Er sagt: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Nicht, wenn es nach ihm geht.

Deswegen, lassen Sie uns noch einmal singen:

### **EG 508, 2**

Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,  
er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein  
und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot:  
es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.

***Refrain:** Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

Wo sind Sie aufgewachsen?

Die Sommer und die Winter unseres Lebens kommen und gehen.

Es verändert sich viel, aber Heimat bleibt Heimat.

Die Sonne wärmt uns und der Regen tränkt die Erde.

Damit Pflanzen und Bäume wachsen und gedeihen und  
für uns Früchte tragen, damit wir leben können.

„Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,  
doch Wachstum und Gedeihen liegt in des Himmels Hand.“

(EG 508)

Wie die Bauern vor vielen Jahren,

so können wir auch heute diese Verse singen.

Nicht erst am Erntedankfest, sondern auch jetzt mitten im Sommer  
und wenn wir ganz unverhofft in diesen Tagen nach einem  
Gewitter einen Regenbogen am Himmel sehen:

Gott hält sein Versprechen und ist uns treu,

egal, wie wir mit der Erde umgehen.

An ihm liegt es nicht, wenn sich so viel verändert. Amen.

### **EG 508, 3**

Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,  
der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.  
Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,  
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.

***Refrain:** Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

### **Gebet**

Gott, täglich neu schenkst du uns das Leben.

Gib, dass wir nicht an dem vorbei leben,  
was du an Schönem für uns vorgesehen hast.

Schenke, dass aus unserem Tun gute Früchte wachsen.

Hilf uns, dankbar und vertrauensvoll zu leben  
nach deinem Willen und Wohlgefallen.

Dir, dreieiniger Gott, sei Ehre und Preis, heute und in Ewigkeit.

Mit Jesu Worten beten wir gemeinsam:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

So geht nun hin im Frieden Gottes...

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!

Amen.

### **Orgelnachspiel**

***Gott bleibt uns treu, auch wenn wir es manchmal nicht sind.***